

## **Klartext zu aktuellen Fragen**

Neben der Corona-Krise gibt es auch eine Glaubenskrise, die sich in unseren Breiten rasant ausbreitet. So wie die Pandemie verunsichert, so verunsichert auch diese Krise die kirchliche Öffentlichkeit. Deshalb bedarf es auch hier einer Medizin im Sinne von Klarstellungen, die uns namhafte Autoren an die Hand geben.

### **Thema Priestertum: Funktionär oder Gesandter Christ?**

Das Priestertum befindet sich heute – zumindest in Deutschland und Europa – in einer tiefen Identitätskrise. Bei aller Notwendigkeit einer Neuakzentuierung des priesterlichen Dienstes in einem veränderten gesellschaftlichen und kirchlichen Milieu gilt es, der Versuchung zu widerstehen, das sakramentale Wesen des Amtes – wie es sich in der Offenbarung Christi ausformt – zu verändern.

Die göttliche Offenbarung der Wahrheit, wie sie in der Heiligen Schrift, in der Tradition und im Lehramt authentisch vermittelt wird, ist keine „Lebensabschnittspartnerin“ der Kirche, die man aufgrund zeitbedingter soziologischer oder psychologischer Thesen für das „Heute“ als überholt erklären darf.

Alle Reformen – auch die des Priestertums – müssen sich am geoffenbarten Wort Christi orientieren. Der Priester erhält durch die Weihe, die ihm der Bischof durch Handauflegung spendet, von Christus selbst Anteil an seinem priesterlichen Hirtenamt. Ihm wird ein unverlierbares sakramentales Siegel (*character indelebilis*) eingeprägt, das das Abbild Christi, des priesterlichen Hauptes und Guten Hirten, trägt. Mit ihm wird er sakramental verähnlicht, so dass der Priester den Hirten Christus als „Gegenüber“ der Gemeinde sakramental vergegenwärtigt. Dies ist der wesenhafte (ontologische) Unterschied zum nicht-geweihten Gläubigen (vgl. LG 10).

Im Priester begegnet demnach die Pfarrgemeinde sakramental Christus, ihrem Hirten, so dass „die kirchliche Gemeinschaft unbedingt das Priesteramt benötigt, damit in ihr Christus, Haupt und Hirte, gegenwärtig ist... Ohne Christi Gegenwart, die vom Pfarrer in der sakramentalen Leitung der Gemeinschaft vertreten wird, wäre diese keine vollständige kirchliche Gemeinschaft.“ (Johannes Paul II.)

(nach Prof. Dr. Christoph Binniger, Regensburg)

### **Thema Leitung: Teilhabe an der Vollmacht Christi**

Die Kirche ist die Gemeinschaft aller Getauften, doch zu ihr gehört immer und unverzichtbar das Amt des in der Weihe sakramental bevollmächtigten Vorstehers.

Er wird dargestellt als Stellvertreter des Guten Hirten Jesus Christus, der persönlich – durch das Leben und den Dienst des jeweiligen Amtsträgers vermittelt – die Gemeinschaft seiner Brüder und Schwestern leitet. In diesem Sinne liegt alle Leitungsvollmacht beim Bischof bzw. Priester, der Christus zeichenhaft und wirksam zugleich repräsentiert. Das Kirchenrecht spricht vom sogenannten „unipersonalen Leitungsprinzip“, das die Kirche durchdringt. Der Gemeinschaft der Gläubigen (Pfarrei, Diözese, Universalkirche) steht ein Priester bzw. ein Bischof gegenüber, der durch Weihe und Sendungsauftrag Christus als das Haupt dieser konkreten Gemeinschaft der Gläubigen sakramental vergegenwärtigt.

Das Zweite Vatikanum macht deutlich, dass es in der Kirche keine Leitungsvollmacht geben kann, die nicht auf der Weihevollmacht beruht. In der Folge dessen bestimmt *can. 129 §1 CIC*, dass zur Übernahme von Leitungsvollmacht nach Maßgabe der Rechtsvorschriften diejenigen befähigt sind, die die heilige Weihe empfangen haben. Folglich bedarf die Pfarrei immer eines Pfarrers, der Priester sein muss, die Diözese eines Bischofs, der gültig geweihter Bischof der Kirchen ist, und die Universalkirche eines Papstes. Ansonsten steht die Kirche als Kirche Jesu Christi in Frage.

(nach Prof. Dr. Christoph Ohly, Köln – St. Augustin)

## **Thema Frauenpriestertum:**

Die katholische Kirche möchte dem Beispiel Christi treu bleiben. Deshalb schreibt sie sich nicht die Vollmacht zu, Frauen zur Priesterweihe zuzulassen. Damit erkennt das Lehramt seine Grenzen an und erklärt: Es gibt Grundlagen der Kirche, die ihrer Kompetenz entzogen sind, weil sie diese als von ihrem Stifter vorgegeben erkennt.

Dazu gehört die ungebrochene Praxis, Frauen nicht zu Priestern zu weihen. Das wurde bereits von Papst Paul VI. 1976 dargelegt („Inter insigniores), von Papst Johannes Paul II. 1994 (Ordinatio sacerdotalis) endgültig bestätigt und 2018 von der Glaubenskongregation unter Kardinal Ladaria noch einmal bekräftigt, dass es hier nicht um eine neue Einsicht gehe, sondern um die Bestätigung einer zum Glaubensgut gehörenden Lehre, die bereits vorher den Status der Endgültigkeit inne hatte.

Die Frage der Frauenordination betrifft nicht nur die Sakramententheologie, sondern auch das Verständnis von Kirche, das Verhältnis von Kirche und Heiliger Schrift, die theologische Anthropologie und letztlich auch die Christologie.

(nach Prof. Dr. Marianne Schlosser, Wien)

## **Thema: Ämter für alle**

Dienste und Ämter in der Kirche sollen allen zur Kirche Gehörenden offenstehen. Die theologische Basis für die Zulassung sei das gemeinsame Priestertum (sacerdotium commune) aller Gläubigen, so lauten Reformforderungen im Zuge des Synodalen Weges.

Ein erheblicher Teil der dafür angeführten Gründe hat mit dem Evangelium und der kirchlichen Überlieferung nichts zu tun. Der Status der Gläubigen – das durch Taufe und Firmung verliehene königliche Priestertum – bleibt auffällig unbestimmt. Das gemeinsame Priestertum der Laien kommt einzig als Anspruchsvoraussetzung für das Weihepriestertum in den Blick. Eine solche Anpassung der Berufung zum Priestertum an die egalitäre Logik gesellschaftlicher Partizipation ist unvereinbar mit den Aussagen des Konzils. Es ist höchste Zeit, das gemeinsame Priestertum aller Gläubigen als missionarische Herausforderung ernst zunehmen.

(nach Prof.em. Dr. Berthold Wald, Paderborn)